

Redaktionskomitee:

Mitsunobu Yoshida
Kiyoshi Kuroda
Yoshiki Mori
Masami Nakamura
Akio Ogawa
Masahiko Ozono
Kazuyoshi Tanaka
Shin Tanaka

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive :
Akten des 29. Linguistenseminars (Kyoto, 2001) / hrsg. von der Japanischen
Gesellschaft für Germanistik. [Red.-Komitee: Mitsunobu Yoshida ...]. -
München : Iudicium, 2002
ISBN 3-89129-740-8

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2002
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Difo-Druck, Bamberg
Printed in Germany
ISBN 3-89129-740-8

INHALT

Vorwort	7
<i>Elisabeth LEISS:</i> Die Rolle der Kategorie des Aspekts im Sprachwandel des Deutschen: ein Überblick	9
<i>Elisabeth LEISS:</i> Der Verlust der aspektuellen Verbpaare und seine Folgen im Bereich der Verbalkategorien des Deutschen	26
<i>Elisabeth LEISS:</i> Der Verlust der aspektuellen Verbpaare und seine Folgen im Bereich der Nominalkategorien des Deutschen	42
<i>Satoru SHIMAZAKI:</i> Verfall und Schwund des Präteritums	59
<i>Minoru SHIGETO:</i> Tempus, Aspekt und Partizip Präsens in der historischen Entwicklung	73
<i>Hideo YUASA:</i> Zur grammatischen Unterscheidung des aspektuellen Verbpaares <i>meiden</i> und <i>vermeiden</i>	80
<i>Ryosuke TAKAHASHI:</i> Veränderung der Argumentstruktur bei Transportverben im Deutschen	87
<i>Hiroyuki MIYASHITA:</i> Finalität und Konsekutivität: Eine Überlegung anhand der <i>um zu</i> -Konstruktion im Deutschen	99
<i>Yasuhiro FUJINAWA:</i> Der A.c.I. im Gegenwartsdeutsch – semantisch und typologisch	113
<i>Shin TANAKA:</i> Zu Hause wird nicht gearbeitet! – das impersonale Passiv im Deutschen	127
<i>Akio OGAWA:</i> Wie grenzen unpersönliche Konstruktionen an persönlichen an? – Eine kontrastiv-typologische Studie –	142

- Leirbukt, Oddleif (1997): *Untersuchungen zum bekommen-Passiv im heutigen Deutsch* (= Reihe Germanistische Linguistik 177). Tübingen.
- Menge, Hermann (¹⁰1999) / A. Thierfelder / J. Wiesner (Korrektur u. Erweiterung): *Repetitorium der griechischen Syntax*. Darmstadt.
- Reis, Marga (1985): Mona Lisa kriegt zuviel — Vom sogenannten „Rezipientenpassiv“ im Deutschen. In: *Linguistische Berichte* 96. 140–155.
- Schwyzer, Eduard (⁵1988) / A. Debrunner (Hg.): *Griechische Grammatik*. Auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik. 2: Syntax und syntaktische Stilistik (= Handbuch der Altertumswissenschaft II.1.2). München.

ER HAT DEN ARM VERBUNDEN

VALENZREDUKTION UND ARGUMENTVERMEHRUNG IM HABEN-KONFIGURATIV

Daniel HOLE, Berlin

0. EINLEITUNG

Das Anliegen dieses Aufsatzes ist es, die in der nicht-perfektischen Interpretation des Satzes *Er hat den Arm verbunden* instantiierte Konstruktion des Deutschen, basierend auf einer genauen Beschreibung, neu systematisch zu verorten.¹ Der neue Name, den ich für diese Konstruktion vorschlagen möchte, ist „(partizipialer) Haben-Konfigurativ“.

Ich werde mich dem Haben-Konfigurativ in 1. nähern, indem ich typische Kontexte seines Gebrauchs anführe, die bisherige Behandlung der Konstruktion in der Literatur kritisch beleuchte und traditionell mit ihr in Verbindung gebrachte andere Konstruktionen wie das Zustandspassiv und das Bekommen-Passiv vergleichend diskutiere.

Teil 2 ist der Frage gewidmet, welchen semantischen Stellenwert das Subjekt des Haben-Konfigurativs hat. Analysen, die ihm eine Rezipienten- oder Possessorrolle zuweisen, werden verworfen. Stattdessen etabliere ich das mittelbare Zustandsträgerkonzept einer asymmetrischen Konfigurationsrelation zwischen Subjekts- und Objektsreferent.

¹ Ich danke folgenden Personen für wertvolle und teilweise rettende Vorschläge und Korrekturen: Volker Gast, Gerson Klumpp, Ekkehard König, Elisabeth Leiss, Hans-Heinrich Lieb, Yoshiki Mori, Sanami Nogami, Akio Ogawa, Peter Siemund und Mitsunobu Yoshida. Allen Teilnehmer(inne)n des 29. Linguisten-Seminars in Kyoto sei zudem für die freundliche und intensive Arbeitsatmosphäre gedankt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat dankenswerterweise die vorliegende Arbeit im Rahmen eines deutsch-japanischen Kooperationsprojekts gefördert (Ko 497/8).

In Teil 3 wird die Systemstelle des partizipialen Haben-Konfigurativs neu bestimmt.

Die genaue Gliederung ist wie folgt:

1. Annäherung an den partizipialen Haben-Konfigurativ
 - 1.1. Erste Charakterisierung des Haben-Konfigurativs
 - 1.2. Mögliche Verbklassen
 - 1.3. Das Verhältnis zu anderen Konstruktionen
 - 1.3.1. Bekommen-Passiv
 - 1.3.2. Modaler Haben-Kausativ
 - 1.3.3. Zustandspassiv
2. Thesen zur Natur des Subjektsaktanten im Haben-Konfigurativ
 - 2.1. Der Subjektsaktant als promovierter Rezipienten-Dativ?
 - 2.2. Der Subjektsaktant als promovierter Possessor?
 - 2.3. Der Subjektsaktant als mittelbarer Zustandsträger in einer Manipulations- oder Konfigurationssphäre
3. Thesen zur Systemstelle des Haben-Konfigurativs
 - 3.1. Der Haben-Konfigurativ als Passiv?
 - 3.2. Der partizipiale Haben-Konfigurativ als Grenzfall eines passivischen Kausativs?
 - 3.3. Der partizipiale Haben-Konfigurativ neben dem infinitivischen Haben-Konfigurativ als spezielle Form des Haben-Konfigurativs

1. ANNÄHERUNG AN DEN PARTIZIPIALEN HABEN-KONFIGURATIV

1.1. Erste Charakterisierung des Haben-Konfigurativs

In (1) sind einige typische Beispiele für den Haben-Konfigurativ aufgeführt.

- (1) a. Das Pferd hat die Fesseln bandagiert.
- b. Paula hat die Haare onduliert.
- c. Er hat die Stirn mit Haaren zugewachsen.
- d. Meerjungfrauen haben die Beine zu einem Schwanz zusammengewachsen.
- e. Unten haben Sie alle Ausgaben detailliert aufgeführt.
- f. Der Online-Student hat rechts oben auf dem Bildschirm ein Hilfe-Fenster eingeblendet.

Die typischsten haben-konfigurativischen Sätze sind wahrscheinlich solche wie in (1a/b). Das Subjekt referiert auf eine (animate / menschliche) Entität, die in einer Teil-Ganzes-Beziehung zum Objektsreferenten steht, und das Partizip II gibt einen Zustand an, in dem sich der Objektsreferent befindet. Der zugrunde liegende Verbalstamm ist transitiv-kausativ, und das passivische Partizip bezeichnet den resultierenden Nachzustand. Der größte Teil dieser auf den ersten beiden Beispielen basierenden Charakterisierung erweist sich jedoch als vor-schnell. So ist das zugrunde liegende Verb in (1c) (*zuwachsen*) nicht transitiv; in (1d) liegt Resultativität in dem Sinne, dass die Beine auf dynamische Weise von einem nicht zusammengewachsenen in einen zusammengewachsenen Zustand übergegangen wären, wohl nicht vor; in (1e) und (1f) schließlich kann man nicht von einer Meronymie zwischen Subjekts- und Objektsreferent ausgehen. Auch die Animatheitsrestriktion ist, zumindest für eine Untergruppe von Sprechern des Deutschen (zu welcher der Autor gehört), nicht ohne weiteres haltbar. So wird (2) von vielen Sprechern als gut beurteilt.

- (2) Die Überwachungskamera hat die Linse zugeklebt.

Ich werde weiter unten auf jeden einzelnen dieser Punkte eingehen. An dieser Stelle genügt es, mit einem verunsicherten Vorverständnis des partizipialen Haben-Konfigurativs ausgestattet zu sein.

1.2. Mögliche Verbklassen

Die folgende Liste semantisch-pragmatisch eingegrenzter Prädikatstypen dürfte praktisch alle im partizipialen Haben-Konfigurativ vorkommenden Verben bzw. Prädikate abdecken.

- (i) Nachzustand einer Manipulation des (metonymisch erweiterten) menschlichen Körpers
den Arm eingegipst haben
die Haare kurz geschnitten haben
die Fingernägel manikürt haben
den Rock hochgerafft haben
die Schuhe frisch geputzt haben

- (i') Nachzustand einer Manipulation allgemein²
die Fassade eingerüstet haben
den Eingang versperrt haben
Blumenkübel vor der Tür aufgestellt haben
- (ii) Bestehen einer (unakkusativischen) Konfiguration bezüglich des (metaphorisch erweiterten) menschlichen Körpers
die Stirn mit Haaren zugewachsen haben
die Stirn von Falten durchzogen haben
das Jackett zerknittert haben
- (iii) Fixieren und sinnliches Verfügbarmachen von Information
eine Erklärung eingeblendet haben
alle Kosten aufgeführt haben
Nebengeräusche aufgezeichnet haben
- (iv) Positionierung
vor der Tür Tische und Stühle aufgestellt haben
die Waschmaschine in die Einbauküche eingebaut haben
sein Hab und Gut bei jdm. untergestellt haben
- (v) Besitzerwechsel / Nutzungsüberlassung
eine Strandhütte gemietet haben
das Auto geleast haben
den Reiseführer nur geliehen haben

Diese vorwiegend pragmatisch und nicht so sehr semantisch motivierte Liste soll nur der einleitenden Illustration dienen. Ich möchte nicht behaupten, dass das Wesen des partizipialen Haben-Konfigurativs pragmatisch – im Gegensatz zu „semantisch“ – zu fassen wäre.

Für eine erste Annäherung an den semantischen Typ der eingebetteten Prädikate war oben bereits der Begriff der Resultativität erwogen worden. Zusätzlich zu dem Gegenbeispiel in (1d), hier wiederholt als (3a), finden sich leicht weitere Gegenbeispiele:

- (3) a. Meerjungfrauen haben die Beine zu einem Schwanz zusammengewachsen.
 b. Der Patient hat die linke und die rechte Herzkammer aufgrund eines Geburtsfehlers miteinander verbunden.
 c. Der Patient hat die Halsschlagader schon immer verengt.

² Diese Klasse liefert nur für einen Teil der Sprecher des Deutschen gute Sätze mit inanimaten Subjektsreferenten (s. o.). Während (i) für alle Sprecher gut sein dürfte, ist (ii) nur für weniger Sprecher akzeptabel.

(i) Paul hat an seinem Café die Fassade eingerüstet.
 (ii) Das Café hat die Fassade eingerüstet.

Genau wie die Beine von Meerjungfrauen gut schon immer zusammengewachsen sein können (man beachte die Kompatibilität von *schon immer* mit dem Haben-Konfigurativ und dem Zustandspassiv), sind die Malformationen in (3b) und (3c) eindeutig nicht resultativ.³

Kann man also sagen, dass alle Verben, die eine resultative Lesart zumindest haben können, im Haben-Konfigurativ gebraucht werden können, sofern die oben illustrierten pragmatischen Bedingungen erfüllt sind? Auch diese Schlussfolgerung wäre voreilig; vgl. die Beispiele in (4) und (5).

- (4) a. Paul hatte den Keller mit guten Weinen gefüllt.
 b. *Jetzt hat Paul den Keller ratzekahl geleert. (gut als Perfekt)
- (5) a. Pauls Keller war mit guten Weinen gefüllt.
 b. Jetzt ist Pauls Keller ratzekahl geleert.

Während der Haben-Konfigurativ mit *füllen* in (4a) gut ist, fällt das Ergebnis mit der Konverse *leeren* in (4b) schlecht aus, und das, obwohl beide Partizipien eindeutig telisch-resultativ interpretiert werden können. (5) zeigt, dass das Zustandspassiv als solches diesen Kontrast nicht aufweist. Bei Einfügung von *immer noch* tritt er jedoch auch hier zu Tage, wie in (6) gezeigt.

- (6) a. Pauls Keller ist immer noch gefüllt.
 b. *Pauls Keller ist immer noch geleert.

Kratzer (2000) belegt Zustandspassiva, die mit *immer noch* kompatibel sind, mit Parsons' (1990) Terminus „Zielzustands-Passiva“ (*target state passives*), die mit *immer noch* inkompatiblen heißen bei Kratzer und Parsons „Resultatzustands-Passiva“ (*resultant state passives*).⁴ Ohne hier näher auf Kratzers formalsemantische Modellierung dieses Kontrasts eingehen zu können, bleibt festzuhalten, dass es zwei linguistisch relevante Klassen von Zuständen gibt, in die Verbalhandlungen münden können, nämlich Zielzustände und Resultatzustände. Partizipiale Haben-Konfigurative treten nur mit Partizipien auf, die Zielzustände denotieren.

Resultativität

³ Kratzer (2000) weist auf die nicht durchgängige Ambiguität des Partizips II hin. Eine generelle Kausiertheit des denotierten Zustands liegt hingegen vor.

⁴ Die Entdeckung des Phänomens als solches geht auf Nedjalkov & Jachontov (1988) zurück. Die Terminologie dieser beiden Autoren ist jedoch unglücklich (*resultative* vs. *perfect*), und deswegen folgt Kratzer terminologisch Parsons.

1.3. Das Verhältnis zu anderen Konstruktionen

1.3.1. Bekommen-Passiv

Aufgrund von Satzpaaren wie in (7) ist behauptet worden, dass der Haben-Konfigurativ das resultative Gegenstück zum Bekommen- oder Rezipienten-Passiv sei.

- (7) a. Paul bekommt den Arm verbunden.
b. Paul hat den Arm verbunden.

Außerdem wurde eine Analogie zu ähnlichen Satzpaaren wie in (8) hergestellt.

- (8) a. Der Arm wird verbunden.
b. Der Arm ist verbunden.

Genau wie der Subjekts-Rezipient in (7a) Aktant eines dynamischen Sachverhalts ist und in (7b) Aktant eines resultativ-statischen, so ist der Subjekts-Patiens in (8a) Aktant eines dynamischen Sachverhalts und in (8b) Aktant eines resultativ-statischen. Demnach wäre das Korrelationsviereck in (9) anzusetzen (vgl. Leirbukt 1981, Askedal 1984, Helbig 1987).

(9)

	Patienspromotion	Rezipientenpromotion
Vorgangspassiv	Werden-Passiv	Bekommen-Passiv
Zustandspassiv	Sein-Passiv	partizipialer Haben-Konfigurativ

Diese Anordnung ist aus mehreren Gründen inadäquat. Erstens gibt es Bekommen-Passiva, denen keine partizipialen Haben-Konfigurative entsprechen, und es gibt Haben-Konfigurative, für die es keine bekommen-passivischen Gegenstücke gibt. Damit ist das Vorliegen einer Konstruktion weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung für die Möglichkeit der jeweils anderen Konstruktion.

- (10) a. Paul bekommt eine grüne Essenmarke herausgereicht.
b. *Paul hat eine grüne Essenmarke herausgereicht. (gut als Perfekt)
(11) a. Paul hat das Gesicht mit Haaren zugewachsen.
b. *Paul bekommt das Gesicht mit Haaren zugewachsen.

Die unvollständigen Korrespondenzbeziehungen in (10) und (11) entsprechen denen zwischen Werden-Passiv und Sein-Passiv, wie den Beispielen in (12) und (13) zu entnehmen ist.

- (12) a. Informatik wird wieder viel studiert.
b. *Informatik ist viel studiert.
(13) a. Sein Gesicht ist zugewachsen.
b. *Sein Gesicht wird zugewachsen.

Helbig (1987) versucht zu zeigen, dass Sein-Passiva nur von werden-Passiv-fähigen Verben bildbar sind, und deswegen leugnet er den sein-passivischen Status von Prädikaten wie in (13a). Diese Sicht ist problematisch, denn Konjunktionstests wie in (14) mit Prädikaten wie in (13a) und mit unstrittigen Sein-Passiva fallen nicht zeugmatisch aus.

- (14) Sein Gesicht ist zugewachsen und entsteht.

Die vertikalen Implikationsbeziehungen in (9) sind demnach sicher zu verwerfen. Anders sieht es auf der horizontalen Achse aus: Ebenso wie jedem bekommen-passivischen Satz einer im Werden-Passiv entspricht, gibt es auch zu jedem Haben-Konfigurativ ein sein-passivisches Gegenstück. Das Umgekehrte gilt jedoch nicht: Nicht jedem Sein-Passiv entspricht ein Haben-Konfigurativ, wie in (15) gezeigt wird.

- (15) a. Die Stadt ist zerstört.
b. *Er hat die Stadt zerstört. (gut als Perfekt)

Ich werde in 1.3.3. und 3. zum Verhältnis von Haben-Konfigurativ und Sein-Passiv zurückkehren.

1.3.2. Modaler Haben-Kausativ

Leirbukt (1981) hat in aller Deutlichkeit gezeigt, dass es notwendig ist, den Haben-Konfigurativ von einer weiteren *haben* + Partizip II-Konstruktion zu unterscheiden. Diese weitere Konstruktion tritt nur in (konstruktionsunspezifischer) modaler Einbettung auf. So stehen dem eindeutigen Satz (16a) die mehrdeutigen Sätze in (16b) und (16c) gegenüber.

- (16) a. Paul hat die Haare kurz geschnitten. (d. h. Pauls Haare sind kurz)
b. Paul will die Haare kurz geschnitten haben.
c. Paul hätte die Haare gern kurz geschnitten.

Die zwei Lesarten von (16b) und (16c) sind in (17) paraphrasiert.

- (17) a. Paul will, dass seine Haare kurz geschnitten werden.
b. Paul will kurz geschnittene Haare haben.

Es liegt auf der Hand, dass es sich nicht nur um verschiedene Lesarten einer allgemeineren Satzbedeutung handelt, sondern um Interpretationen mit voneinander verschiedenen Wahrheitsbedingungen. So könnte Satz (16b) in der Lesart, die in (17b) paraphrasiert ist, in einer Situation wahr sein, in der Pauls Haare gerade lang sind, oder aber in einer Situation, in der sie kurz geschnitten sind. Lesart (17a) hingegen lässt nur zu, dass Pauls Haare gerade lang sind. Dasselbe trifft mutatis mutandis im Hinblick auf den Irrealis auf (16c) zu.

Zum Haben-Kausativ soll, da es sich nicht um den eigentlichen Gegenstand dieser Untersuchung handelt, nur das Folgende gesagt werden: Bis auf die Tatsache, dass er nur in modaler Einbettung auftritt, entspricht er offenbar vollständig dem englischen Kausativ mit *have* und implizitem Agens wie in (18). ((19) ist der entsprechende Satz ohne modale Einbettung.)

(18) Paul wants to have his hair cut.

(19) Paul has his hair cut.

Ich kenne keine gute Erklärung dafür, wieso die kausative Haben-Konstruktion im Deutschen auf Konfigurationen mit modaler Einbettung beschränkt ist, während sie im Englischen ohne diese Beschränkung auftritt. Für uns ist an dieser Stelle wichtig, dass Daten mit modalen Prädikaten für den Haben-Konfigurativ nur dann interessant sind, wenn sie nicht eigentlich Fälle von Kausativen sind.

1.3.3. Zustandspassiv

Das Verhältnis des partizipialen Haben-Konfigurativs zum Zustandspassiv ist das in unserem Zusammenhang eigentlich wichtige: Jedem haben-konfigurativischen Satz entspricht ein zustandspassivischer Satz; vgl. die Beispiele in (20) und (21).

- (20) a. Paul hat den Arm verbunden.
 b. Paul hat die Stirn vernarbt.
 c. Das Café hat die Fassade eingerüstet.⁵
 d. Sie haben auf dem Bildschirm links oben ein Auswahlménü eingeblendet.
 e. Hier haben Sie alle Ausgaben aufgelistet.
- (21) a. Der Arm ist verbunden.
 b. Die Stirn ist vernarbt.
 c. Die Fassade ist eingerüstet.
 d. Auf dem Bildschirm links oben ist ein Auswahlménü eingeblendet.
 e. Hier sind alle Ausgaben aufgelistet.

Jedem Satz in (20) ist ein Satz in (21) zugeordnet, und die Wahrheitsbedingungen für die Sätze in (21) sind vollständig in denen der Sätze in (20) enthalten. So muss immer, wenn einer der Sätze in (20) wahrheitsgemäß geäußert werden kann, der entsprechende Satz in (21) auch wahr sein. Man beachte auch, dass es im Gegensatz zum Werden-Passiv im Zustandspassiv und im Haben-Konfigurativ durchaus möglich ist, dass der Subjektsreferent gleichzeitig das Agens der durch den Partizipialstamm

⁵ Vgl. Fußnote 2.

bezeichneten Verbalhandlung ist. So kann Paul in (20a) / (21a) seinen Arm selbst verbunden haben. Insgesamt ist es also vielversprechend, auf eine Analyse abzielen, die den Haben-Konfigurativ möglichst direkt an das Zustandspassiv anbindet. Dass das Verhältnis der beiden Konstruktionen zueinander wie in (22a) und nicht wie in (22b) zu fassen ist, ist schon in (15) gezeigt worden. Die Paare in (23) und (24) belegen diesen Punkt mit weiteren Beispielen.

- (22) a. Zustandspassiv + x = Haben-Konfigurativ
 b. Haben-Konfigurativ + x = Zustandspassiv
- (23) a. *Paul hat seinen Körper gut erholt.
 b. *Paul hat einen der Orden dieses Jahres verliehen. (gut als Perfekt)
 c. *Paul hat sein Fischerboot seit zwei Wochen versunken.
- (24) a. Sein Körper ist gut erholt.
 b. Einer der Orden dieses Jahres ist (schon) verliehen.
 c. Sein Fischerboot ist seit zwei Wochen versunken.

Jedem Haben-Konfigurativ entspricht ein Zustandspassiv, aber nicht jedem Zustandspassiv entspricht ein Haben-Konfigurativ. Dies sollte aus unserer Analyse folgen.

2. THESEN ZUR NATUR DES SUBJEKTSAKTANTEN IM HABEN-KONFIGURATIV

2.1. Der Subjektsaktant als promovierter Rezipienten-Dativ?

Auf den ersten Blick spricht einiges für die Vermutung, dass die Subjekte des Haben-Konfigurativs grundsätzlich Rezipienten sind, die Dativ-Nominalen aktivischer Sätze entsprechen. Diese These liegt auch dem Korrelationsviereck in (9) zugrunde. Sie ist jedoch aus mehreren Gründen nicht haltbar.

Es lässt sich für die vordergründig plausiblen Rezipienten-Fälle zeigen, dass eigentlich eine ACTOR-ähnlichere Rolle vorliegen muss (zum Begriff des allgemeineren ACTOR-Konzepts gegenüber der Agens-Rolle vgl. Foley & Van Valin 1984): Adverbien wie *absichtlich* können sich in Sätzen mit dem Haben-Konfigurativ auf die Absicht des Subjektsreferenten beziehen, in Bekommen-Passiva mit klaren Rezipienten-Subjekten jedoch wahrscheinlich nicht oder nur marginal.

- (25) a. Der Kranke hat das Fenster absichtlich geöffnet.
 b. Der Kranke bekommt das Fenster absichtlich geöffnet.

(25a) besagt, dass der Kranke den geöffneten Zustand des Fensters mit Absicht nicht ändert oder ändern lässt. (25b) dagegen besagt, dass die Person, die das Fenster öffnet – und diese Person ist nicht der Kranke –, die Handlung mit Absicht ausführt. Wenn man annimmt, dass *absichtlich* immer etwas über Absichten des Agens oder allgemeiner eines ACTORS aussagt, zeigt (25) eindeutig, dass das Subjekt im Haben-Konfigurativ kein Rezipient, sondern ein ACTOR ist. Dieses Argument scheint mir das stärkste zu sein.

Zweitens gibt es Haben-Konfigurative, denen kein eindeutig guter aktiver Satz mit einem Dativ-Rezipienten entspricht. Ein solches Paar findet sich in (26).⁶

- (26) a. Die Oper hat die Fassade eingestrichen.
b. ??Die Gerüstbauer rüsten der Oper die Fassade ein.

Während (26a) akzeptabel ist, ist (26b) nur dann gut, wenn *die Oper* als metaphorisch belebter Referent aufgefasst wird. Sofern das eine Kategorisierung ist, die aus der Rezipientenrolle der Oper in (26b) folgt, kann das Subjekt in (26a) kein Rezipient sein, denn die entsprechende Rekategorisierung kann unterbleiben.

Zu guter Letzt lassen sich Beispiele anführen, die als Haben-Konfigurative schlecht sind, obwohl ein entsprechendes Zustands-Passiv und ein Bekommen-Passiv ohne weiteres möglich sind; vgl. (27).

- (27) a. Paul bekam den diesjährigen Orden letzte Woche verliehen.
b. Der diesjährige Orden ist seit letzter Woche verliehen.
c. *Paul hat den diesjährigen Orden seit letzter Woche verliehen.

Wenn jedem Haben-Konfigurativ ein Zustands-Passiv entspricht und wenn der Subjektsreferent des Haben-Konfigurativs ein Rezipient wäre, dann ist völlig unklar, wieso (27c) ungrammatisch ist.

Ich folgere aus diesen Argumenten, dass es nicht möglich ist, den Subjektsaktanten des Haben-Konfigurativs zufriedenstellend als einen Rezipienten o. ä. zu charakterisieren.

⁶ Das sich auf (26) stützende Argument ist natürlich nicht für jene Sprecher rekonstruierbar, die für den Subjektsreferenten im Haben-Konfigurativ eine Animatheitsrestriktion haben.

2.2. Der Subjektsaktant als promovierter Possessor?

Besonders im Kontext der Diskussion von externen vs. internen Possessor-konstruktionen (König & Haspelmath 1998) stellt eine Analyse des Subjektsaktanten des Haben-Konfigurativs als Possessor eine nahe liegende Möglichkeit dar. Demnach wäre das Subjekt in (28) (*Paul*) einfach der Possessor des Objektsreferenten (*der Arm*), der „zum Subjekt promoviert“ worden ist.

- (28) Paul hat den Arm verbunden.

Auch dieser Ansatz hat zunächst einige Plausibilität für sich. Man könnte insbesondere annehmen, dass das Possessionskonzept so weit zu fassen ist, dass auch noch das Verhältnis zwischen den Subjekts- und Objektsreferenten in (29) und (30) als Possession zu interpretieren ist.

- (29) Sie haben oben links ein Auswahlménü eingeblendet.
(30) Auf dieser Liste haben Sie alle Ausgaben aufgeführt.

Ein offensichtliches Problem eines derart erweiterten Possessionsbegriffs ist die Schwierigkeit, nicht-zirkuläre Kriterien dafür festzulegen, was denn noch als Possession gelten soll und was nicht. Es besteht zudem die Gefahr, einen inhaltlich nahezu leeren erweiterten Possessionsbegriff zu etablieren, der sich nicht mehr von einer viel allgemeineren Beziehungsrelation in einer Situation unterscheidet.

Harte Evidenz gegen die Subjekt-als-Possessor-Hypothese ist aus den Daten in (31) und (32) zu ziehen.

- (31) a. Sie streichelte ihm die Hand.
b. ???Sie streichelte ihm Annas Hand.
(32) a. Paul hat sein Fenster geöffnet.
b. Paul hat Annas Fenster geöffnet. (nicht perfektisch)

(31a) ist ein *bona-fide*-Beispiel für eine Konstruktion mit einem externen Possessor: Zwischen der Hand und *ihm* besteht ein Besitzverhältnis. Deswegen ist der Gebrauch eines weiteren (internen) Possessors (*Annas*) in (31b) abweichend, zumindest sofern *ihm* als Possessor interpretiert werden soll und nicht als freier benefaktiver Dativ. Bei den Haben-Konstruktionen in (32) liegt der Fall anders. (32b) ist das entscheidende Beispiel. Es zeigt, dass das Subjekt einer Haben-Konstruktion mit dem Gebrauch eines referenzverschiedenen internen Possessors Hand in Hand gehen kann. So könnte (32b) wahr sein in einer Situation, in der Paul in Annas Abwesenheit in ihrem Büro arbeitet und das Fenster in Annas Büro geöffnet hält. Possessor des Fensters ist eindeutig (und auch overt ausge-

drückt) Anna, aber Paul ist der Subjektsreferent. Sofern man nicht zwei verschiedene Typen von Possessoren für Annas Fenster annimmt, kann Paul in (32) kein Possessor sein.

2.3. Der Subjektsaktant als mittelbarer Zustandsträger in einer Manipulations- oder Konfigurationssphäre

In diesem Abschnitt möchte ich vorschlagen, den Subjektsaktanten im partizipialen Haben-Konfigurativ aufzufassen als mittelbaren Zustandsträger bezüglich einer jeweiligen Manipulations- oder Konfigurationssphäre. Ich benutze zunächst den spezielleren Begriff der Manipulationssphäre, um später zum allgemeineren Begriff der Konfigurationssphäre zu gelangen. Die Beispiele in (33) und (34) verleihen zunächst dem Begriff „Manipulationssphäre“ einige Plausibilität.

- (33) a. Am Wochenende hat der Hausmeister die Fenster der Bibliothek und die Tür zum Hörsaal immer weit geöffnet.
 b. Die Bibliothekarin hat die Fenster der Bibliothek weit geöffnet.
 c. Die Professorin hat die Tür zum Hörsaal weit geöffnet.
- (34) a. Die Bibliothekarin hat die Tür zum Hörsaal weit geöffnet.
 b. Die Professorin hat die Fenster der Bibliothek weit geöffnet.

Die Sätze in (33) haben ohne weiteres naheliegende Lesarten: die Bibliothekarin verantwortet u. a. das Öffnen und Schließen der Bibliotheksfenster, die Professorin entscheidet über das Offensein der Hörsaaltür, und der Hausmeister kann am Wochenende über beides entscheiden. Die Sätze in (34) sind nur dann gut, wenn man einen Kontext akkommodiert, in dem die Bibliothekarin für eine begrenzte Zeit die Hörsaaltür in ihrer Manipulationssphäre hat und die Professorin die Bibliothek. Letzterer Fall wäre z. B. dann gegeben, wenn die Professorin am Wochenende allein in der Bibliothek arbeitet.

Der Gedanke, dass der durch den Haben-Konfigurativ ausgedrückte Zustand im Manipulationsbereich des Subjektaktanten liegt, lässt sich zwanglos auf die körperteilbezogenen Standardfälle wie in (35a) und (35b) ausweiten.

- (35) a. Paul hat die Haare schlampig geschnitten.
 b. Maria hat den Arm verbunden.
 c. Thomas hat neuerdings den linken Fuß amputiert.
 d. Der Räuber hat das Gesicht vernarbt.

Körperteile und die Zustände, in denen sie sich befinden, liegen trivialerweise innerhalb der Manipulationssphäre des Subjektsaktanten von stati-

ven Haben-Konstruktionen. Für die Fälle in (35c) und (35d) ist der Begriff der Manipulationssphäre nicht gut anwendbar, denn die Zustände in diesen Sätzen sind wohl nicht mehr beeinflussbar. Für derartige Fälle ist der allgemeinere Begriff „Konfigurationssphäre“ wahrscheinlich angemessener. Er soll einerseits die Manipulationssphäre unter sich fassen, aber auch Fälle wie in (35c) und (35d), die nicht durch den Subjektsreferenten manipulierbar sind und die dennoch auf eine ganzheitliche Konfiguration verweisen, zu der Subjektsreferent (z. B. *der Räuber* in (35d)), Zustandsträger (*das Gesicht*) und Zustand (*Vernarbtsein*) gehören. Einen derart erweiterten Begriff braucht man auch für Fälle mit nicht-agentivitätsfähigen Subjektsreferenten wie in (36), zumindest für die Sprecher ohne Animatheitsrestriktion.

- (36) a. Die Oper hat die Fassade eingerüstet.
 b. Der Tote hat das Kinn hochgebunden.
 c. Die Kamera hat die Linse zugeklebt.

In keinem der Fälle in (36) wäre der Subjektsreferent in der Lage, eine Änderung des in seinem Konfigurationsbereich liegenden Zustands herbeizuführen, und trotzdem sind die Haben-Konfigurative dieser Sätze für viele Sprecher akzeptabel.

Eine Art, wie das Faktum des Konfigurationsbereichs zunächst terminologisch und auch mit einem gewissen theoretischen Verständnis gefasst werden kann, ist es, vom Subjektsreferenten als einem mittelbaren Zustandsträger zu sprechen: Während die Akkusativnominalen im Haben-Konfigurativ unmittelbare oder primäre Zustandsträger sind, sind die Subjektsreferenten qua Konfiguration nachgeordnete Zustandsträger. Dieses Verhältnis ist in (37) schematisch dargestellt.

(37) NOM-Argument	Form von haben	AKK-Argument	PII
mittelbarer Zustandsträger	Konfigurationsrelation	unmittelbarer Zustandsträger	Zustand

Eine wünschenswerte restriktive Komponente erhält dieses Modell dadurch, dass, wahrscheinlich im Einklang mit generellen Gestalt-Prinzipien, das Konfigurationsverhältnis von unmittelbarem zu mittelbarem Zustandsträger durch außerlinguistische Faktoren vorbestimmt ist. So ist (38a) für viele Sprecher gut, (38b) jedoch nicht.

- (38) a. Die Tür hat die Klinke abgebrochen.
 b. ???Die Klinke hat die Tür eingetreten.

(38a) ist ein guter Satz, weil Klinken Teile von Türen sind und gestaltpsychologisch Klinken-Figuren vor dem Hintergrund von Türen wahrgenommen und konzeptualisiert werden. Umgekehrt gilt jedoch nicht, dass

Türen vor dem Hintergrund von Klinken wahrgenommen werden, und deswegen ist die Klinke als mittelbarer Zustandsträger, der durch die Konfigurationsrelation der Tür zugeordnet sein soll, nicht konzeptualisierbar. Daher ist (38b) schlecht. Es bleibt in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die Analyse nicht im Rückgriff auf Teil-Ganzes-Beziehungen formuliert werden darf. In Sätzen wie (39) und (40) (= (29) / (30)) besteht keine Meronymie zwischen Subjekts- und Objekts-Referenten.

(39) Sie haben oben links ein Auswahlmenü eingeblendet.

(40) Auf dieser Liste haben Sie alle Ausgaben aufgeführt.

Sätze dieses Typs verdeutlichen zudem, dass die mittelbare Zustandsträgerschaft des Subjektsreferenten im Verhältnis zum Objektsreferenten wiederum indirekt vermittelt sein kann. Nicht der Angesprochene in (39) ist der Grund der Konfigurationsrelation; diese Funktion hat vielmehr der Raumteil *oben links*, und dieser Raumteil wiederum ist auf den Angesprochenen bezogen. Gestützt wird die Annahme einer wichtigen konfigurationellen Mittlerrolle des Raumteils durch die Quasi-Obligatorität des Lokativs in (39), zumindest sofern der Satz dekontextualisiert bewertet wird. In (40) liegt der ähnliche Fall vor, dass *die Liste* mittelbarer Zustandsträger ist und die Raumteil-Beziehung zum Subjektsreferenten akkommodiert werden muss. In diesem Datenbereich besteht noch Bedarf an linguistischer Evidenz.

Bislang besagt unser Vorschlag für eine Analyse der Funktion des Subjektsaktanten in partizipialen Haben-Konfigurativen, dass eine mittelbare Zustandsträgerrelation zwischen Subjektsreferent und der resultativen Objekt-Partizip-Konstruktion besteht, die durch ein (manchmal komplexes) Figur-Grund-Schema bzw. eine außerlinguistische Konfiguration gestiftet wird. Es muss jedoch daran erinnert werden, dass dem mittelbaren Zustandsträger keine reinen Thema- oder Patienseigenschaften zukommen. In 2.1. war bereits die Kompatibilität von Haben-Konfigurativen mit *absichtlich* herausgestellt worden sowie die Tatsache, dass dieses Adverb auf die Intentionalität des Subjektsreferenten Bezug nimmt. Intentionalität ist eine typische ACTOR-Eigenschaft. In Dowtys (1991) Terminologie lässt sich sagen, dass Intentionalität eines der Proto-Implikate von *agents* voraussetzt, nämlich Empfindungsfähigkeit / Bewusstheit (*sentience*).

In diesem Zusammenhang ist das in (41) und (42) illustrierte Phänomen relevant (welches wiederum nur den Sprechern ohne Animatheitsrestriktion plausibel sein dürfte; vgl. jedoch die folgende Erklärung, die beide Typen von Sprechern wieder näher aneinanderrückt):

(41) a. Paul hat das Auge zugeklebt.

b. Paul hat das Auge zugewachsen.

(42) a. Die Kamera hat die Linse zugeklebt.

b. ???Die Kamera hat die Linse zugewachsen.

Mit einem animaten Subjektsreferenten wie in (41) ergeben sowohl Haben-Konfigurative mit transitiv-kausativ interpretierten Partizipien als auch solche mit unakkusativischen Partizipien gute Sätze. Mit einem nicht-agensfähigen Subjektsreferenten wie in (42) sind unakkusativische Prädikate schlecht. Diese Daten deuten darauf hin, dass eine vollständige Beschreibung des Haben-Konfigurativs die geglückte Anwendung eines Intentionalitätsprädikats irgendwo in seinem Bereich voraussetzt.

Im Gegensatz zu der in 2.1. erwogenen Kategorisierung des Subjektsaktanten als Rezipient nimmt der aktuelle Vorschlag für die Subjektskategorisierung keinen Bezug auf einen Kernaktanten des engeren Sachverhalts, der durch die Objekt+PII-Konstruktion enkodiert wird. (Dasselbe gilt übrigens auch für die Possessorhypothese, welche in 2.2 angedacht und verworfen wurde.) Damit wird offensichtlich, dass es sich beim Haben-Konfigurativ nicht um eine valenzvermindernde Konstruktion handeln kann, zumindest was die Subjektzuweisung betrifft. Vielmehr wird durch ein zusätzliches asymmetrisches Konfigurationsprädikat – enkodiert durch *haben* – ein weiteres Argument eingeführt. Was die eingebettete partizipiale Prädikation angeht, hatten wir feststellen können, dass nicht notwendig eine Valenzreduktion stattfindet: Zwar nimmt die Valenz bei transitiven Verben um eins ab, nicht aber bei Unakkusativa. Der einzige Unterschied von unakkusativischen Haben-Konfigurativ-Prädikaten im Vergleich mit aktivischen Prädikaten ist der, dass das einzige Argument der Kernprädikation nicht die Subjektstelle besetzt. Angesichts der üblichen Generalisierung für Unakkusativa, nämlich dass sich die Argumente von Unakkusativa in vielerlei Hinsicht wie Objekte verhalten und zugrunde liegend wahrscheinlich auch Objekte sind, ist die Verallgemeinerung möglich, dass die eingebetteten Prädikationen des Haben-Konfigurativs grundsätzlich resultative Verb-Objekt-Gefüge sind.⁷

Einigen dieser Aspekte von Valenzerweiterung und Valenzverminderung werde ich mich im letzten Teil dieses Aufsatzes zuwenden.

⁷ Hier muss noch einmal auf die nicht klassisch resultativen Beispiele in (3) hingewiesen werden. Wichtig ist in Kratzers (2000) Ansatz, dass es sich in allen Fällen um kausierte Zustände handelt.

3. THESEN ZUR SYSTEMSTELLE DES HABEN-KONFIGURATIVS

3.1. Der Haben-Konfigurativ als Passiv?

In den Abschnitten 1.3.1. und 1.3.3. bin ich bereits auf das Verhältnis von partizipialem Haben-Konfigurativ und Bekommen-Passiv bzw. Zustandspassiv eingegangen. Das Ergebnis dieser rein distributionellen Überlegungen war, dass der Haben-Konfigurativ nicht regelhaft mit dem Bekommen-Passiv assoziiert ist, dass aber jedem Haben-Konfigurativ ein Zustandspassiv entspricht. Darüber hinaus impliziert jeder haben-konfigurative Satz den entsprechenden zustandspassivischen Satz. Ist der Haben-Konfigurativ also ein Passiv? Die Antwort ist ja und nein. Die gesamte Konstruktion ist kein Passiv, denn ihr Subjekt ist kein Kernargument des eingebetteten Verballexems. Stattdessen wird die Subjektvalenz durch das Konfigurationsprädikat *haben* eingeführt. Andererseits trägt das resultativ-stative Prädikat, das unter *haben* eingebettet ist, alle Züge eines Passivs: Die Valenz von Transitiva ist um eins verringert, die Valenz von Intransitiva – im Haben-Konfigurativ kommen nur Unakkusativa als Intransitiva in Frage – bleibt bei eins, da die Argumente von Unakkusativa eigentlich Objekte sind, und Objekte werden im Passiv zu Subjekten. Der übrigbleibende Aktant ist intern das „Subjekt“ der eingebetteten Konstruktion, bekommt jedoch den (Objekts-)Kasus Akkusativ vom Konfigurationsprädikat *haben* zugewiesen, da das Partizip II keinen Kasus zuweisen kann. Auf die genaue kompositionale Analyse der eingebetteten Prädikate inklusive der passivischen Subjekts-Objekte kann ich hier nicht eingehen; ich gehe aber davon aus, dass Kratzers (2000) kompositionelle Analyse des Zustandspassivs voll auf die eingebettete Konstruktion im Haben-Konfigurativ übertragbar ist.

3.2. Der partizipiale Haben-Konfigurativ als Grenzfall eines passivischen Kausativs?

Wenn der gesamte partizipiale Haben-Konfigurativ kein Passiv ist und im Vergleich zum eingebetteten passivischen Prädikat eine um eins erweiterte Valenz aufweist, könnte man versuchen, den Haben-Konfigurativ als eine kausative Konstruktion zu beschreiben. Immerhin zeichnen sich kausative Konstruktionen typischerweise dadurch aus, dass innerhalb eines Gliedsatzes ein zusätzliches Prädikat einen weiteren Aktanten einführt,

der die Subjektstelle einnimmt. Ein solcher Versuch hängt natürlich davon ab, was noch als Kausativ gelten soll und was nicht mehr. Eine Generalisierung bezüglich des Subjektsreferenten in Kausativen ist, dass es sich um einen Agens oder Effektor handeln muss, also um einen Referenten mit hoher Agentivität, der in der Lage ist, den kausierten Sachverhalt indirekt zu verursachen oder – bei permissiven Kausativa – zumindest zuzulassen. Deswegen ist (43) semantisch abweichend.

(43) ???Der Komapatient ließ den Arm eingipsen.

Der entsprechende Satz mit dem Haben-Konfigurativ ist dagegen ohne weiteres akzeptabel.

(44) Der Komapatient hatte den Arm eingegipst.

Auch wenn also eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit mit Kausativen vorliegt, kann der Haben-Konfigurativ nicht ernsthaft in den engeren Kontext des Konstruktionstyps „Kausativ“ gestellt werden.

Eine ähnliche Konstruktion mit eingebettetem zustandspassivischem Prädikat, die eindeutig kausativer Natur ist, ist der Halten-Kausativ. Das zeigen die Daten in (45).

(45) Paul/???Der Koma-Patient hielt den Arm eingegipst.

Der Vergleich mit dem Halten-Kausativ zeigt, dass die unterschiedlichen finiten Verben den Kontrast zwischen der kausativischen und der konfigurativen Konstruktion bedingen. Diese Datenlage ist ein klarer Hinweis darauf, dass es sich bei der (diskontinuierlichen) Abfolge von *haben* + PII (bzw. von *halten* + PII) nicht um komplexe Verbformen handelt, denn das Auxiliar einer komplexen Verbform nimmt, abgesehen von tempus- und modalsemantischen Komponenten, keinen Einfluss auf die Wahrheitsbedingungen eines Satzes.

3.3. Der partizipiale Haben-Konfigurativ neben dem infinitivischen Haben-Konfigurativ als spezielle Form des Haben-Konfigurativs

Der unmittelbare systematische Kontext des partizipialen Haben-Konfigurativs erschließt sich m. E. über einen Vergleich mit dem infinitivischen Haben-Konfigurativ. Beispiele für diese Konstruktion sind unter (46)–(52) angeführt. (Die a-Sätze mit animaten Subjekten dürften für alle Sprecher des Deutschen akzeptabel sein, die b-Sätze mit inanimaten Subjekten nur für die bekannte Untergruppe, zu welcher der Autor gehört.)

- (46) a. Paul hat einen Tropfen *(an der Nase) hängen.
 b. Das Zimmer hat einen Kronleuchter *(von der Decke) hängen.
- (47) a. Der schlafende Paul hat eine Zeitung *(auf dem Bauch) liegen.
 b. Das Sofa hat eine Zeitschrift *(auf der Lehne) liegen.
- (48) a. Die Krankenschwester hat ein Kind *(auf dem Schoß) sitzen.
 b. Der Kölner Dom hat einen Dachreiter *(auf dem First) sitzen.
- (49) a. Paul hat Maria *(an seiner Seite) lehnen.
 b. Der Schrank hat ein Brett *(an seiner Seite) lehnen.
- (50) a. Paul hat ein Herz *(auf der Wange) kleben.
 b. Das Kuvert hat die Briefmarke *(auf der falschen Seite) kleben.
- (51) a. Paul hat Blumenkübel *(vor der Tür) stehen.
 b. Das Haus hat Blumenkübel *(vor der Tür) stehen.
- (52) a. Paul hat eine riesige Nase *(aus dem Gesicht) ragen.
 b. Die Blüte hat (in der Mitte) einen grünen Stempel hervorragen.

Für den infinitivischen Haben-Konfigurativ gilt, dass grundsätzlich ein Verb der räumlichen Konfiguration als Infinitiv unter *haben* eingebettet ist (vgl. Levin's 1993 *verbs of spatial configuration*). Die Zustände, die durch die Infinitive denotiert werden, sind außerlinguistisch zwar typischerweise resultativ, Resultativität ist aber nicht Teil des Denotats dieser Verben. So ist (53) gut, ohne dass Pauls Mundwinkel jemals aufgehängt worden wären.

- (53) Paul hat die Mundwinkel immer herabhängen.

Dieselbe Bevorzugung, aber nicht Voraussetzung resultativer Lesarten hatten wir für den partizipialen Haben-Konfigurativ feststellen können. Eine weitere Gemeinsamkeit ist der Gebrauch von konfigurativen *haben* und damit die Konfigurations- oder Figur-Grund-Relation zwischen Subjekts- und Objektsreferent.

Für die Beispiele (46)–(51) gilt, dass die Lokativangabe obligatorisch ist (vgl. die Möglichkeit der Lokativ-Inversion im Englischen bei räumlichen Konfigurationsverben, die unmittelbar mit dem Kernargumentstatus des Lokativs bei diesen Verben zusammenhängt). Sofern der (morphologisch komplexe) Infinitiv jedoch die räumliche Konfiguration genügend spezifiziert, wie das in (52b) der Fall ist, kann der Lokativ weggelassen werden.

Im Unterschied zum partizipialen Haben-Konfigurativ sind im infinitivischen Haben-Konfigurativ alle eingebetteten Verben intransitiv, aber wie in der Schwesterkonstruktion handelt es sich auch hier um Verben, deren nicht-präpositionale Argumente Objekteigenschaften aufweisen.

Die Gemeinsamkeiten der beiden Konstruktionen sind also zusammengefasst wie folgt:

- (i) Konfigurationsrelation zwischen Subjekts- und Objektsreferent, encodiert durch *haben*;
- (ii) infinites Prädikat der Konfigurationsart, das semantisch das Objekt als Argument nimmt;
- (iii) statische Semantik der Gesamtkonstruktion;
- (iv) Agentivitätsrestriktion bezüglich des mittelbaren Zustandsträgers bzw. Subjektsreferenten (nicht für alle Sprecher).

Im infinitivischen Haben-Konfigurativ können nur Verben der räumlichen Konfiguration gebraucht werden, im partizipialen Haben-Konfigurativ sind all die Verben (oder Prädikate) gut, deren Perfekt-Partizipien Zielzustände denotieren. (Wie in 1.2. gezeigt, handelt es sich bei dieser Klasse um eine Unterklasse der telischen Prädikate.)

4. SCHLUSS

Ich habe versucht zu zeigen, dass die seit den 80er Jahren in der Germanistik übliche Verortung des partizipialen Haben-Konfigurativs nicht aufrechtzuerhalten ist. Insbesondere ist der Haben-Konfigurativ kein statives Gegenstück zum Bekommen-Passiv, und auch eine Analyse als Possessor-Anhebungs-Konstruktion geht m. E. in die Irre. Stattdessen habe ich vorgeschlagen, den partizipialen Haben-Konfigurativ zu analysieren als eine komplexe Konstruktion, in der ein Zustandspassivisches Verb-Objekt-Gefüge eingebettet ist unter das Konfigurationsprädikat *haben*. Das Subjekt dieser Konstruktion ist ein mittelbarer Zustandsträger, der als Grund in einer asymmetrischen Figur-Grund-Konstellation mit dem Objekt steht. Die Konstruktionen, die die meisten Ähnlichkeiten mit dem partizipialen Haben-Konfigurativ aufweisen, sind der infinitivische Haben-Konfigurativ (als Systemschwester) und das Zustandspassiv (als eingebettete Konstruktion).

5. LITERATUR

- Askedal, John Ole (1984): Syntaktische Symmetrie und Asymmetrie im Bereich der passivischen Fügungen des Deutschen. In: *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. Tübingen. 16–49.
- Dowty, David (1991): Thematic proto-roles and argument selection. In: *Language* 67:3. 547–619.
- Foley, William A. & Robert D. Van Valin, Jr. (1984): *Functional Syntax and Universal Grammar*. Cambridge & New York.
- Helbig, Gerhard (1987): Zur Klassifizierung der Konstruktionen mit sein + Partizip II. (Was ist ein Zustandspassiv?). In: *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. Tübingen. 215–233.
- König, Ekkehard & Martin Haspelmath (1998): Les constructions à possesseur externe dans les langues d'Europe. In: Jack Feuillet (Hg.): *Actance et Valence dans les langues de l'Europe*. Berlin & New York. 347–389.
- Kratzer, Angelika (2000): *Building Statives*. Manuskript. University of Massachusetts at Amherst.
- Leirbukt, Oddleif (1981): „Passivähnliche“ Konstruktionen mit HABEN + PARTIZIP II im heutigen Deutsch. In: *Deutsche Sprache* 9. 119–146.
- Nedjalkov, Vladimir P. & Sergej J. Jaxontov (1988): The typology of resultative constructions. In: Vladimir P. Nedjalkov (Hg.): *Typology of Resultative Constructions*. Amsterdam. 3–62.
- Levin, Beth (1993): *English Verb Classes and Alternations. A preliminary investigation*. Chicago.
- Parsons, Terence (1990): *Events in the Semantics of English. A study in subatomic semantics*. Cambridge MA: MIT Press.

SELBER ESSEN MACHT FETT

ZUR SYNTAX UND SEMANTIK VON ADVERBIALEN INTENSIFIKATOREN¹

Peter SIEMUND, Hamburg

0. EINLEITUNG

Unter ‚adverbialen Intensifikatoren‘ werden im Folgenden Ausdrücke wie dt. *selbst* / *selber* verstanden, die in Distanzposition zu ihrer Bezugs-NP auftreten (vgl. (1)).

- (1) Paul hat den Tee selbst gekauft.

Adverbiale Intensifikatoren sind streng von adnominalen Verwendungen dieser Ausdrücke (wie in (2)) zu unterscheiden (König 1991, Siemund 2000, Hole 2001). Mit den Unterschieden werden wir uns genauer in Abschnitt 1. beschäftigen.

- (2) Der Professor selbst wusste die Antwort nicht.

Weiterhin sind die im Folgenden zu untersuchenden Intensifikatoren von Gradadverbien wie *sehr*, *genau*, *außerordentlich* etc. zu unterscheiden, mit denen sie hinsichtlich ihrer Syntax und Semantik sehr wenig gemeinsam haben. Sowohl adnominale als auch adverbiale Intensifikatoren sind in vielen neueren Arbeiten als Fokuspartikeln wie *nur* und *auch* analysiert worden (König 1991, Primus 1992, Siemund 2000), da sie mit einer (nominalen) Satzkonstituente interagieren und Alternativen zum semantischen Wert dieser Konstituente evozieren. Als besonders problematisch für eine

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen eines von der DFG und der japanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft genehmigten Kooperationsvorhabens (Aktenzeichen 446 JAP-II3/233/0; KO 497/8). Ich danke allen Teilnehmern des 29. Linguistenseminars in Kyoto, insbesondere aber Akio Ogawa, Volker Gast, Daniel Hole und den Herausgebern dieses Bandes, für nützliche Bemerkungen und weiterführende Hinweise.